

slavische standardsprachliche Überdachung wurde diesem Gebiet in Griechenland nie zugestanden,³³ sondern es war starkem sprachlichem Anpassungsdruck ausgesetzt, der insgesamt wohl erfolgreich gewesen ist: das Gebiet ist sprachlich weitgehend hellenisiert.³⁴ Für die folgende Darstellung kommt es deshalb nicht in Betracht. In Vardar-Mazedonien war das Gebiet seit 1912 von der serbischen Standardsprache überdacht (die sprachlichen Formen des Kontinuums galten als südserbische Dialekte). Während der bulgarischen Besetzung im ersten und zweiten Weltkrieg überdachte die bulgarische Standardsprache das Gebiet wie vor 1912 (die Dialekte wurden als westbulgarisch bezeichnet). Seit 1944 überdacht die makedonische Standardsprache dieses Gebiet (die Dialekte gelten als makedonisch).³⁵ Pirin-Mazedonien war seit dem 19. Jahrhundert von der bulgarischen Standardsprache überdacht. Von 1946 bis 1948 war die mazedonische Bevölkerung in diesem Gebiet als Minderheit anerkannt und genoß weitgehende kulturelle Selbständigkeit. In dieser Zeit überdachte die makedonische Standardsprache neben Vardar-Mazedonien auch Pirin-Mazedonien.³⁶ Der mehrfache Wechsel in der Überdachung des slavischen sprachlichen Kontinuums in Vardar- und Pirin-Mazedonien zeigt, wie Eingliederung und Abspaltung einander ablösen können (vgl. Abb. 3).³⁷

33 Dazu gibt es eine scheinbare Ausnahme: 1925 erschien in Athen ein makedonischer *Abecedar*. Durch diese Veröffentlichung kam Griechenland der im Vertrag von Sèvres eingegangenen Verpflichtung nach, seine sprachlichen Minderheiten zu schützen. Tatsächlich wurde das Buch aber nie eingesetzt, sondern alsbald eingestampft. Eine weitere makedonische Grammatik erschien 1953 wahrscheinlich in Moskau in einer Rechtschreibung, die der bulgarischen nachempfunden war. Bestimmt war sie für die Flüchtlinge und Evakuierten aus Ägäis-Mazedonien, die ihre Heimat als Folge des griechischen Bürgerkriegs verlassen hatten. Sie fanden in verschiedenen Ländern des Ostblocks Aufnahme, und die Grammatik sollte wohl verhindern, daß sie mit der „titoistischen“ makedonischen Standardsprache in Berührung kamen. Vgl. dazu Hill 1982, 56–59.

34 In mancherlei Hinsicht drängt sich ein Vergleich mit der sprachlichen Entwicklung im Elsaß und im deutschsprachigen Lothringen im 20. Jahrhundert auf.

35 Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß gemäß bulgarischer Sichtweise hier keine Standardsprache vorliegt, sondern eine „schriftlich-regionale Norm der bulgarischen Sprache“; vgl. Einheit 1980.

36 Vgl. Friedman 1985, 49. Nachdem sich die Pläne einer Balkan-Föderation zerschlagen hatten und Jugoslawien im Gefolge der Kominform-Krise nicht mehr zur sozialistischen Gemeinschaft gerechnet wurde, galten zwar die Mazedonier eine Zeitlang weiterhin als Volksgruppe, die makedonische Standardsprache war aber nicht mehr zugelassen.

37 Die Darstellung lehnt sich an Kremer 1989, 76, an, der so die ähnlich verwickelten Verhältnisse bezüglich der niederländischen, der nieder- und der hochdeutschen Standardsprache auf dem Gebiet der Grafschaft Bentheim aufzeigt. Im Gegensatz zu Kremer, der niederländische, niederdeutsche und hochdeutsche Dialekte ansetzt (zusätzlich zu den Standardsprachen und den politisch-geographischen Begriffen), berücksichtige ich nur die überdachenden Standardsprachen und die politisch-geographische Gliederung. (Nach meinem Verständnis sind Dialektgrenzen im südslavischen Kontinuum im nachhinein aus